Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 84 (1990)
Heft: 4

Nachruf: Ursula Spiro (1926-1990)
Autor: Kaufmann, Klär

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen oder Krise der Gesellschaft», «Foren technologiepolitischer Diskurse», «Kulturelles Leitbild der Tele-Kommunikationspolitik der PTT, illustriert an Projekten wie Videotex Locarno und Multimediainformation St. Moritz», «Paradigmen der Reflexion städtischer Wirklichkeit im Fernsehen DRS». Letzteres mit Programmdirektor Schellenberg himself.

Insgesamt listet die Einladung rund fünfzig Einzelreferate auf. Mit ihrem hoffnungslosen Überangebot wirkt die Tagung über Stadt-Kommunikation irgendwie als kleines Modell ihres Themas. Viel hektische Betriebsamkeit, absolute Unverbindlichkeit bei höchstem Anspruch. Kaum eine Orientierungshilfe. Aber das darf ich natürlich nicht behaupten. Weil ich ja nicht dort war.

Hans Steiger

Ursula Spiro †

Am 30. Dezember 1989 konnte Ursula Spiro sich noch mit Hilfe von Freunden und Verwandten ihr zukünftiges Zimmer in einem Pflegeheim in Hombrechtikon ansehen; sie war inzwischen zu pflegebedürftig geworden, um noch länger im Altersheim bleiben zu können. Es war eine Fahrt durch eine von Rauhreif verzauberte Landschaft gewesen, die sie sehr genossen hatte, und als sie das schöne Zimmer sah, sagte sie: «Wie schön wird es hier sein, wenn dann alles blüht!»

Sie hat es nicht mehr erlebt. Am 5. Januar traf sie ein Hirnschlag, der sie halbseitig lähmte und ihr die Sprache raubte; es blieben ihr von ihren fünf Sinnen fast nur noch der Tastsinn und ein sehr geschwächtes Auge. Sie war sich, das spürte man, ihrer Situation bewusst, doch ihre Augen strahlten noch immer und dankten für jeden Liebesdienst, den man ihr erwies. Am 14. Februar erlöste sie der Tod aus diesem schmerzlichen Zustand.

Wer war sie gewesen? Ich will versuchen – wenn auch nur skizzenhaft – das Bild von Ursula zu zeichnen, wie ich sie erlebte, und dabei speziell das hervorheben, was sie als «Frau für den Frieden» charakterisiert hat.

Sie wurde am 4. März 1926 in Frankfurt a.M. geboren. Schon als kleines Mädchen muss sie ausgesprochen lebhaft, gesellig und intelligent gewesen sein. 1933 emigrierte die Familie in die Schweiz. Die Eltern, beides Ärzte, die Mutter Schweizerin, gründeten in Davos ein Kinderheim. So erlebte Ursula schon früh etwas von Politik und sozialem Engagement.

Aber bereits mit neun Jahren begann ihre eigene Leidenszeit: Eine Krankheit mit Lähmungen fesselte sie für Monate ans Bett; immer wiederkehrende Rückfälle verunmöglichten ihr einen normalen Schulbesuch. Dennoch schaffte sie es, Kindergärtnerin zu werden, diesen Beruf auszuüben, sich später noch zusätzlich in Psychologie auszubilden und therapeutisch mit Kindern zu arbeiten.

Ihre Tragik war es, dass ihr lebhaftes Wesen mit dem regen Geist und dem starken Willen in einem Körper wohnte, der ihr mehr und mehr den Dienst versagte. Trotzdem wurde sie nicht verbittert, sondern verstand es, sich an allem Schönen und an aller Liebe zu freuen. Aber so, wie sie sich freuen konnte, konnte sie auch zornig sein. Ich höre sie noch, wie sie manchmal ihrer Empörung Luft machte und aus tiefstem Herzen sagte: «Das isch doch e Sauerei!» Wenn z.B. die Kirche nicht eindeutig Stellung bezog gegen die Apartheid-Politik in Südafrika.

Ursula Spiro gehörte von Anfang an zu den Frauen für den Frieden, noch bevor sich diese in Zürich zu einer festen Gruppe zusammenschlossen. Ich erinnere mich, wie sie Unterschriften für eine Petition der Frauen für den Frieden an die UNO für die weltweite atomare Abrüstung sammelte. Als im Herbst 1978 mit der Veranstaltung

im Corbusier-Haus, an der Marga Bührig über «Angst – Schweigen – Initiative» sprach, der Grundstein für die Frauen für den Frieden Zürich gelegt wurde, gehörte Ursula schon längst dazu. Beim Durchsehen der ersten Protokolle stelle ich allerdings fest, dass sie bei uns in Zürich nicht stark in Erscheinung getreten ist, da sie in Stäfa wohnte und schon damals sehr haushälterisch mit ihren Kräften umgehen musste. Mit ihrem ganzen Wesen aber war sie eine Frau für den Frieden und setzte sich in den verschiedensten Gremien, wie SP, Kirchenpflege und religiösen Sozialisten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein, lange bevor diese Anliegen offiziell vom Weltkirchenrat aufgenommen wurden.

Obwohl ihr Körper ihr immer mehr seinen Dienst versagte, liess sie sich nicht entmutigen, sondern sann nach neuen Möglichkeiten, wie sie die ihr verbleibenden Kräfte einsetzen könnte. So machte sie noch die Ausbildung für den Dienst bei der «Dargebotenen Hand», da sie dachte, diesen notfalls vom Bett aus versehen zu können. Aber auch das überschritt mit der Zeit ihre Kräfte, ebenso das Führen des eigenen Haushaltes, trotz mancher Hilfe, die sie von Nachbarn und Freunden erfahren durfte. Freunde waren es auch, die ihr vor einigen Jahren einen Platz im Altersheim vermitteln konnten, was sie dankbar als grosse Erleichterung zu schätzen wusste.

Selbst in den letzten Jahren überraschte mich Ursula immer wieder mit ihrem unverwüstlichen Willen, sich mit dem Rest ihrer Kräfte zu engagieren. Sie fand auch immer wieder Freunde, die ihr dabei behilflich waren. Sei es im Vermitteln einer Schreibmaschine, die sie handhaben konnte, oder eines elektrischen Rollstuhls, mit dessen Hilfe sie selbständig Kommissionen machte, um nicht immer auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, mit dem sie aber auch schöne Tage zu nutzen hoffte. Zum Glück hatte sie dafür öfter die Hilfe einer Nachbarin, denn das selbständige Fahren wurde immer mehr zum Risiko. Auch ein neues Telefon wurde angeschafft, als Ursula zu schwach wurde, den Hörer zu halten. Und vor allem hat ihr eine alte, treue Freundin alles Geschäftliche und vieles mehr erledigt. Zuletzt wurde sogar das Öffnen der Briefe zur fast nicht zu bewältigenden Schwierigkeit.

Aber noch im letzten Sommer plante sie mit dem Rollstuhl einen Ausflug per Schiff nach Zürich, um mit uns am «Schweigen für den Frieden» teilzunehmen. Einzig der Fahrplan – weil es für die Rückfahrt kein Schiff mehr gegeben hätte und weil sich auch ein Transport mit der Bahn als undurchführbar erwies – hinderte sie, dieses Vorhaben durchzuführen. Das war für sie eine Enttäuschung mehr gewesen.

Überhaupt ist ihr so manches Luftschloss eingestürzt, aber das hat sie nicht gehindert, stets wieder neue zu bauen, sich und andere damit manchmal leicht überfordernd. Wir sprachen einmal darüber, wie schwierig doch die Gratwanderung sei zwischen der natürlichen und gesunden Rebellion ihres Lebenswillens gegen ihr Leiden, das ihr die Grenzen immer enger setzte, und dem Akzeptieren dieses Leidens als zu ihrem Leben, ihrem Schicksal gehörend.

Jetzt darf sie von diesem mühsamen Lebensweg ausruhen!

Klär Kaufmann

Wenn der Anachronismus feindlicher Grenzen endlich überwunden ist, wenn alle begriffen haben, was auf dem Spiel steht und wie schön das Leben miteinander sein könnte, dann ist es Zeit, im gemeinsamen Haus ein Fest zu feiern. Grosse und Kleine tragen bunte Gewänder und bewegen sich zu den Klängen von mindestens fünfundzwanzig Bands. An den Buffets gibt es Spaghetti napolitana und Korvlada, Bigos und Borschtsch, Mousse Parmentier und Dresdner Stollen – alles nach den Rezepten der Grossmütter zubereitet – und natürlich viele Arten von Getränken. In Uniform sind nur die Clowns. Und in irgendeiner Ecke demonstrieren Väter ihren Kindern mit Hilfe von Zinnsoldaten, *wie bemerkenswert dumm ihre Vorfahren miteinander umgegangen sind.*

(Annemarie Schönherr, Theologin aus der DDR, an der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel, 15. bis 21. Mai 1989)